©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Das w. M., Hr. Prof. Brücke, theilt mit, dass er Gelegenheit gefunden habe, sich am lebenden Menschen von der Contractilität der Darmzotten zu überzeugen. Bei einem Manne in mittleren Jahren hatte sich eine im Hodensack liegende Hernia eingeklemmt. Da nicht rechtzeitig ärztliche Hülfe geleistet war, so wurde die herabgetretene Darmschlinge, ein Stück des Ileums, mit den darüber liegenden Bedeckungen theilweise brandig zerstört, so — dass die Darmschleimhaut in einer Länge von mehreren Zollen offen zu Tage lag. In dieser Lage wurde der Patient in das allgemeine Krankenhaus auf die Abtheilung des Prof. Schuh gebracht. Hr. Dr. Gessner, Secundararzt der Abtheilung, war so gütig, Prof. Brücke von diesem Falle zu benachrichtigen, worauf sich beide in derselben Weise von der Contractilität der Darmzotten überzeugten, wie es Prof. Brücke früher an Hunden gethan hatte. Wenn man nämlich mit einer gewöhnlichen Sonde noch so leicht, aber etwas rasch über die Schleimhaut hinstrich, so sank die berührte Stelle ein und man konnte mittelst der Loupe die Formveränderung der Zotten wahrnehmen.

Sitzung vom 20. Juni 1851.

Das hohe k. k. Ministerium für Handel etc. übersendet mit Erlass vom 8. Juni d. J., Zahl $\frac{2020}{15}$, die von der Akademie gewünschten Nachweisungen über die Geschwindigkeit und die Querdurchschnitte der Donau und einiger Nebenflüsse derselben.

Hr. Christian Brittinger in Stadt Steyer hat nachfolgende Mittheilung eingesendet:

„Beobachtungen über *Sympecma fusca* (Van der L.), einer Libellen-Art." Durch eine Reihe von fünf Jahren fing ich jedesmal im Frühjahre, und zwar oft schon die ersten Tage im März, in meinem rückwärts des Hauses gelegenen Obstgarten obenbenannte Libelle, auf Bäumen und Gesträuchen fliegend. Alle Exemplare waren stets ganz rein erhalten, und manche waren noch so weich, und deren Flügel mit einem gummiähnlichen Ueberzuge versehen, so zwar, dass ich ausser allem Zweifel war, dass ihre Metamorphose erst vor wenigen Stunden vor sich gegangen sein konnte. Ich fand übrigens ausser den weissgrauen Augen, welche ♂ und ♀ jedesmal hatten, keinen merklichen Unterschied von

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

denen, die ich an eben diesem Orte im Sommer gewöhnlich fing; ausser dass letztere stets blaue Augen hatten!

Ich habe eben diese meine Beobachtungen, im Jahre 1846 im März, Herrn Dr. H. Hagen in Königsberg, mitgetheilt; welcher mir darüber freundlichst berichtete: „dass schon früher von Andern eben dieses sehr interessante Factum beobachtet wurde; und dass diese Libelle noch nicht in Preussen angetroffen worden ist; dass Stettin ihr östlicher, und Lund in Schweden ihr nördlicher bekannter Verbreitungs-Punct sei."

De Selys erwähnt im *Bulletin de l'Academie royale du Bruxelles, Tom X. Nr. 8, p. 11.* der *Sympecma fusca* Anfangs August bis September, und glaubt, dass verspätete Exemplare überwintern, welches er auch von der *Libellula scotica* einmal beobachtet haben will.

Dr. Schneider in Breslau berichtete folgendes darüber: „*Sympecma fusca* ist bei Breslau sehr häufig das ganze Jahr hindurch, (und er ist auch der Meinung, dass sie überwintern) da man sie nicht allein ganz spät im November, bei schönen warmen Tagen, sondern auch wieder frühzeitig im März, und zuweilen noch früher im Freien antrifft, auch sollen die Exemplare stets etwas missfarbig aussehen, die Flügel öfters defect, und fleckig-trübe; wie sie in der Regel bei lange geflogenen Stücken sind."

Professor von Siebold hat sie bei Erlangen, als die erste Libelle im Anfange des Frühjahres beobachtet.

Dr. Rambur schreibt ihr endlich gerade zwei Generationen zu, und sagt: p. 254 „*Commune partout (en France) à deux époques, au printemps et en automne.*"

Es wäre in der That merkwürdig, dass die Natur gerade bei dieser Libelle, eine Ausnahme gemacht hätte, die doch bei den Uebrigen nicht vorzukommen scheint. Indessen wäre es nicht unmöglich dass Libellen überwintern können, da man andere grosse und weiche Insecten, (grosse Tipula-Arten etc.) nicht selten unter Moos überwintern trifft; obschon man es nicht begreifen kann, wie diese langbeinigen Thiere (*Tipulae*) unter dasselbe kriechen, da sonst bei der leisesten Berührung ihre Füsse zerbrechen.

Nach meinen gemachten Erfahrungen nun, würde ich mich dahin aussprechen „Dass es Larven sind, deren Ausbildung durch plötzlich eingetretene Kälte verzögert worden, und beim ersten

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Sonnenstrahle des kommenden Frühjahres ihre Metamorphosen nachholen."

Das w. M., Hr. Prof. Unger, überreicht nachstehende Abhandlung: „Die Laubmoose von Tirol." Geographisch erläutert von Ludwig Ritter von Heufler.

„Rarrissimis plantarum speciebus haec flora superbit; sed quae ex his propriae essent declivibus alpinum meridionalibus, quae vero septentrionalibus, id hucusque erui nondum potuit."

Koch synopsis ed. prima. 1837, p. IV.

I. Anlass und Ziel.

Die Bemerkung Koch's, dass der Unterschied in der Vegetation des nördlichen und südlichen Abhanges der Alpen noch unerforscht sei, hat mich von jeher mächtig angeregt und es schien mir, als ob von allen Alpenländern keines geeigneter sei, um diesen Unterschied zu erforschen, als Tirol. In der Schweiz gehen die Ketten der Alpen strahlenförmig auseinander und es ist desshalb der Unterschied zwischen südlichem und nördlichem Abhang minder scharf ausgeprägt; Baiern, Salzburg, Niederösterreich haben nur den nördlichen, Italien, Küstenland, Kärnthen, Krain nur den südlichen Abhang; in Steiermark, dem östlichen Endgliede wiederholt sich die Eigenthümlichkeit der Schweiz, auch ist es durch sein Auslaufen in die pannonische Ebene minder geeignet, den reinen Alpencharakter darzustellen. In Tirol hingegen schneidet die Hauptkette der Alpen in fast gerader westöstlicher Richtung das Land in zwei Theile, und jeder, der den niederen Pass des Brenner oder die höheren Pässe z. B. von Vent nach Schnals, von Oetzthal nach Passeier, von Zams nach Pfitsch überstiegen hat, wenn er auch nicht Botaniker war, wird wahrgenommen haben, wie bald und wie reizend mit jedem Schritte der Süden sich ankündiget. Der Unterschied ist bei den Blüthenpflanzen so in die Augen springend, dass er auch dem oberflächlichsten Beobachter nicht entgehen kann, und die wiegenden Cypressenwipfel, die breiten Schattendächer der Kastanien, die wuchernden Cactuspflanzen müssen jeden Wanderer, der etwa am Tage vorher Eisklüfte überspringen und über Schneebahnen rutschen musste, überzeugen, dass die lauen Lüfte des Mittelmeeres den Weg in diese Thäler finden. Eine genauere Untersuchung fordert die Welt der Zellenpflanzen, und es scheint auf den ersten Blick, als ob das Heer der